



Georgy Smith

Den deutschen Jungen

Jetzt wenn ich wär wie dazumal
Ein Bub so von zehn Jahren,
Da ich dem Nachbar Kirichen stahl,
Vorluf ins Heu gefahren,
Als ich die Hofen mit zerriß
Und prüßell' meine Grete —
Da wußt' ich aber ganz gewiß,
Ihr Buben, was ich täte!

Da griff ich in die Hofen rein:
Raus: Münzen, Marken, Klicker —
Wer „fuggert“ bar? Ich geb' noch drein
Den blauen Kafenzwickler,
Den „Ederstrumpf“, den „Winnetu“
Für bare 100 Pfennig!
Mein'halb den „Eäfar“ noch dazu —
's ist eigentlich zu wenig.

Dann prüß ich auf das gold'ne Fell
Mitamt den Argonauten,
Auf Robinson, Bildhergebell
Und Räuberburgenbauten;
Was schiert' mich Sindbads Segeltuch,
Der „Wunderlampe“ Gaben?:
Das Mueckebuch, das Mueckebuch
„Mephisto“ *) muß ich haben! —

Das ist für euch der rechte Held,
Vom Wogenrausch umfungen,
Der kühn durchfuhr die halbe Welt
Mit feinen blauen Jungen.
Der für das Reich am Steuer stand
Und focht mit blankem Schwerte —
Er wandelt nicht im Tabelland,
Er lebt auf deutscher Erde!

Der muß euch frischen Knaben all
Ins Herz wie Flammen dringen,
Solang noch Heldenliederschlaf
Und deutsche Schwerter klingen.
Ein Hurra ihm, das braußt und gellst,
Als brach die Welt in Stücke:
Es leb' unser Mephisto-Heid,
Es lebe Hellmuth Mueckel!

Fritz Ulmer, Reutnant

Im Ausguck

Von Kurt Kähler

Der kleine Kreuzer flampfte durch die Dünung,
die schwer und dumpf töndend über das Meer
rollte. Alltend wie bedrohendes Glas zerprangen
die hohen Wellen vorm Bug, wulstigen schäumig
über das Vorderdeck oder striden rauchend die
schäblichen Flanken entlang. Wenn eine breit
heranstoßende Woge das Schiff auf seinen
Rücken hob, trafen schimmernde Wasserfälle und
weß wehende Tropfenfächer vom Wellenbrecher.
Der Sturm hatte seit Stunden ausgetobt, aber
noch immer hob und senkte sein grollender Atem
die Täler und Hügel der See. Der kleine Kreuzer
hatte schwere Arbeit.

*) Sprich: Mäda.



Feuerschiff im Nebel

R. Fiedler (Bootsmannsmaat)

Im Ausguck auf dem Vornast sah der Matrose
Jakob Tründel.

Jakob Tründel war ein schmucker Gesell, blond
und blaueaugig, geschickt und flink bei der Arbeit,
ein immer fröhlicher Kamerad, und in stillen Stunden
ein phantastischer Träumer, der in alle Dinge
des Himmels und der Erde sein eigenes, warm
klopfendes Leben hineintrug. Das graue Schiff
mit seinen eiserne Muskeln, mit den flammenden
und pochenden Herzkammern und der stählernen
Haut war ihm wie ein lebendiges und belebtes
Wesen, das in stolzer Mächtigkeit und wunderbar
geschlossener Form seine Glieder königlich reckte.
Das rollende Meer mit seinen tangenden Bergen
und seinen Blumen aus weißem Gischt war ihm
wie eine Mutter, die dem geliebten Jungen im
Schlaf und im Wachen geheimnisvoll törende
Eieker vorsingt. . . . die kamen dunkel und bebend
wie aus den Tiefen der Welt. In seinen Ar-
beitspausen horchte Jakob Tründel mit ange-
haltenem Atem auf den geheimen Inhaft dieser
dampfen Eieker . . . sie bildeten sich nicht zu
Worten, die Sprache der Menschen ist viel zu
arm . . . aber alle Sehnsucht und Lust seines
jungen Lebens kam aus den Gefängen des Meeres,
beinahe wie aus dem Gefängnis der Orgel in der
Kirche seines Heimatdorfes.

Dieser Jakob Tründel sah im Ausguck des
Vornastes, das junge Gesicht blau und rot vom
steifen Wind, spähte aufmerksam in die Ferne
und suchte mit wachen Augen den Horizont nach
feindlichen Schiffen und dunklen Rauchspuren
ab. Oft schaukelte die hohen Wogen über die
Horizontlinie hinweg und flogen hoch in den
Himmel hinein, so daß sie alle Aussicht negierten.
Oft, wenn die Wellen dicht hintereinander herrollten,
sah Jakob Tründel wie auf einer wild gewordenen
Schaukel, die ihn bald tief dem Meer entgegen
trug, bald schwindelnd zum Himmel hinaufhob.
Dann hielt er sich mit beiden Händen am Rand
des eisernen Korbes fest, fuhr mit ladendem Ge-
sicht in die Tiefe und zur Höhe, war stolz und

fröhlich wie ein König auf hohem Thron
und vergaß nicht, die Augen über die See
laufen zu lassen, die sich nur ihm dehnte
wie ein erbloser, von einem gigantischen
Pflanz aufgenährter dunkelgrauer Acker.

Die Dämmerung kam und füllte Him-
mel und Meer mit ihren Farben.

Stet im Westen, nach der Backbord-
seite, sah Jakob Tründel den Horizont wie
einen breiten, flammenden Feuerherd. Da
brannte es schwefelgelb und zinnoberrot und
in höheren Schichten, weit in den Himmel
hineinschwingend, kupferbraun und ver-
schleimblau. Vagabunde Streifen waren selbst
hineingemischt. Eine letzte schwere Wolke,
die noch vom Sturm übrig war und lang-
sam abzog, schimmerte wie ein Staubhaub
von Amethyst. Alle Farben gossen ihr Leuch-
ten auf das Meer und vom Horizont bis
zum grauen Kreuzer war eine bunt-schil-
lernde Straße.

„Der liebe Gott ist der wunderbareste
Malen und sein Farbentopf ist unerschöpf-
lich“, dachte Jakob Tründel, „aber von
Steuerbord kommt einer mit einem schwar-
zen Tuch und wischt ihm ohne jeglichen
Respekt alle Farben weg!“

Und Jakob Tründel schaute nach Osten,
wo die dunkle Nacht still aus dem Wal-
der stieg, immer höher, wie eine schwarze
Bande . . . sie hob sich drohend aus der
Tiefe und warf ihre Schatten weit über
Meer und Himmel, bis der Feuerherd in
sich zusammenfank und unterliefte. Eine
Weile blieb noch ein blaßgelbtes Band
zwischen Himmel und Wasser und darüber
lag die Wolke, wie die drohend geballte
Faust eines Riesen.

Nach auf dem Kreuzer wurde es Nacht.
Man fuhr ohne Toplichter und ohne Posi-
tionslaternen. Nur von der Brücke, dem
einigen Verlehrsstruktural, der den
feinstimmten abblendenden Lichter matt durch
die Dunkelheit. Winzige gelbe Fünkchen bligten
hier und da auf, das waren die Zigaretten
und Zigaretten der Kriegswagen. Die Formen aller
Dinge wurden ungewiß und weichenlos, und wenn
Jakob Tründel sich über den Rand des Aus-
gucks beugte und nach unten lugte, dann unter-
schied er weder Mannschaften noch Aufbauten,
er sah nichts als formlose, dunkle Massen, die
sich in der Finsternis aufzulösen schienen. Auch Ge-
räusche kamen nicht zu ihm hinauf, das Brausen
der See war lauter als alles.

Unmerklich spähte der junge Matrose dem
Schiff voraus.

Er sah einen Stern, einen großen weißen Stern,
wie eine wundervolle silberne Blume in den dunkel-
blauen Himmel gelöst. Immer wieder mußte er
diesen Stern ansehen, er konnte nicht genug
an ihm wehen. Da waren andere Sterne, einzeln
oder in Gruppen, die flackerten unruhig, wie wenn
ein Wind über ein Meer von Kergelen schaukelte.
Dieser eine Stern aber schien so still und schön
und sein Silber hatte einen so feierlichen Glanz,
daß in Jakob Tründels Seele eine ganz seltsame
Anbacht und Ehrfurcht erwachte.

„Wie das silberne Antlitz Gottes“, dachte er
mit aller Innigkeit.

Er kam nicht mehr los von diesem Stern und
der ruhigen Anbacht seines Lichts, das mit dem
Schwanken des Schiffs feierlich auf und nieder
stieg und das dunkle Meer mit silbernen Schup-
pen bedeckte.

Die Gedanken wogten über den Matrosen hin.
„Oft das eine Erde wie die andere?“ fragte
er leise.

Ach, diese tiefen schimmernde Erde da oben!
Sie gleitet durch das Weltall in eigner Ruhe
und nach eueren Gesetzen, sie ist voll Licht und
leuchtet in edler Reinheit. Gibt es Menschen auf
demselben silbernen Weisen? Menschen, die sich in
schrecklichem Haß aufeinanderstürzen und sich zer-
fleischen, daß das rote Leben aus allen Adern
spritzt? Gibt es da oben Meere, auf denen



Auf der Weide

Paul Wolff-Zamzow (Berlin)

Land im März

Schneewolken ziehen zögernd fort.
Das Himmelsblau wird stark und rein.
Die Kiefern strecken hoch die Kronen
Und lüften sie im Sonnenschein.

Frisch weht der Wind. Die Mühle droben
Schafft mit den Armen unverdrossen.
Die Saaten saugen Schnee und sprossen
In zarter, ungegähelter Kraft.

Mit weißen Streifen überspannt
Redet sich und glänzt das Heimatland
Verjüngt, erneut
Von Himmelstrand zu Himmelstrand.
Johes Schandert



Erobertes französisches Geschütz
im Schützengraben verbaut

Paul Segieth (Bayer. Inf.-Rgt.)

daß sie langsam emporgewachsen seien; sie standen atemlos, als wären sie juchzend aus der Erde gebrungen mit vielen weit dem Himmel entgegengebreiteten Armen, um dann beim Anblick einer verglühenden Abendsonne in erschrockenem Staunen zu erstarren. Nur wenn der Wind über sie schwebte, dann flüsterten sie leise und dankbar: „Griß die Sonne! Griß uns die liebe Sonne!“

Es ist hart zu sagen: Eben jetzt dachte Madame zum drittenmale, es sei doch gut, daß sie sich für das neue Weibchen entschloß. Man darf also kein Mitleid mit ihr haben!

„Wen liebe ich nun?“ wehlagte Turt, „wen liebe ich?“ — „Sie werden gut Strafe für diese Frage augenblicklich meine Hand küssen!“ zürnte Polanthe. Er tat's mit weit mehr Inbrunst, als sie erwartet hatte. Und seine befridende trostlose Knabenstimme flammte: „Mehr! Mehr!“ Sie neigte sich und gab ihm ihren heißen Mund.

„Und nun — Alles!“ murmelte der Prinz. „Nicht heute!“

„Morgen, Liebster! Willst Du zu mir kommen? Eine Blumenhäuschen?“

Und sie riß — ja, riß! — ihre Arme von seiner schlanken geschmeidigen Gestalt fort, und entfloß. Vor ihm und vor sich.

„Oh, die prachtvolle Rose!“ rief Ninette.

„Ja, sie ist sehr schön!“ entgegnete Madame stolz.

Wie bewundernd ihre Stimme ist! flüsterte der Prinz. Er lag im abendlichen betäuben Graue, dicht an den Gartenzäun des Blumenhäuschens gekniet, und zerbiß in Sehnsucht eine Akeblüte.

Von dieser, der vierten, Begegnung ahnte Madame nichts.

„Wo findet man sie?“ bat Ninette. „In den Händen des Prinzen Turt!“ verteilte Polanthe.

„Himmel!“ schrie die Jungfer, „nun verleihe ich Alles.“ — „Du hast lange gebraucht dazu!“ tadelte Madame, „ich brauchte nicht ein Hundertteil dieser Zeit, um den Fürsten Florian zu verführen.“ — „Mein Gott, was ist denn das?“

„Ein Ei, Madame! Ich habe ihn mit einem kleinen Korbwägelchen für Madame gemietet. Er heißt Hans!“ — „Ein hübsches Tier!“ — „Schau nur, Ninette, er frisst sogar Rosen!“ — „Doch nicht die Rose des Prinzen?“ — „Ja! die! Ich hatte keine andere zur Hand.“

„Schabe!“ meinte Ninette.

„Durchaus nicht!“ meinte der Prinz. „Wenn man's recht bedenkt, so ist eine Rose wenig Vergeltung für so viel Erfahrung!“

Er konnte sein talosles Gesicht nicht sehen, sonst wäre er wohl inne geworden, daß er ein Stück Jugend als Lehrgeld gab.

Madame schickte sich an, in's Haus zu gehen. „Denke daran, Ninette“, rief sie über die Schulter zurück, „daß Prinz Turt morgen Nachmittag zum Tee bei mir sein wird.“

„Oh — das wird er ganz gewiß nicht tun!“ verführte der Prinz und stand auf, um nach eine Stunde lang zerquält und erschüttert durch die Nacht zu gehen.

„Sonn-tag! Sonn-tag! Sonn-tag!“ jubelte in der Ferne ein ebenso langes als unermüdliches Dorfkirchengeläute. Madame — sie verdient wirklich kein Mitleid! — hörte es nicht. Sie lag im Garten und las irgend eine sorgsam in grüne

Leber gebundene Unwesentlichkeit, bis ein Schatten über das Buch fiel.

„So früh?“ erstickte sie.

„Eben früh genug für das, was ich Ihnen zu sagen habe!“ rief Turt bitter.

„Aber wollen Sie mir das nicht lieber hier im Garten sagen?“ antwortete sie vorwurfsvoll. Der Prinz riß mit schnellem Griff eine Distel aus der Erde. „Es lohnt die Mühe nicht, Madame!“ — „Ich wollte Sie nur bitten, Ihren Giebel hüftig damit zu füttern.“ — Die Distel fiel dicht vor Polanthes Füßen nieder. „Des guten Kindes Rosen sind mir zu schade dafür!“

„Prinz!“ schrie Madame.

„Durchlaucht, bitte!“ verbesserte Turt mit allem Stolz, dessen er fähig war.

Diese fünfte Begegnung endete für Madame mit einer zweifachen Dummheit.

Madame Polanthe d'Argilla, schöne Frau in Fürstlich Gündringentzchen Diensten, entdeckte plötzlich eine Schwäche für das Stableben in sich. Schon nach drei Stunden hielt vor dem Blumenhäuschen der Wagen, der sie zur Bahn brachte.

Wie lange sind wir von zuhause fort gewesen, Ninette?“ — „Zwei Tage, Madame!“ — „Nur?“

„Ja! — Es ist schnell gegangen, Madame.“ — „Sind wir nun bald am Bahnhof?“ — „Ich denke, Madame! Welch einen schönen Blick auf Schloss Arg man hier hat!“ — Ah — Madame, sehen Sie schnell nach rechts!“ — „Weilhalb, Du Narrin?“

„Einmal geht der Prinz...“ Madame sah aber doch nicht links. Und das war die sechste Begegnung: Madame fuhr wenig zur Bahn, und der Prinz küßte im grünen Klee die Hand des guten Madams.

Parteien, Kugeln und Köpfe

Der Kaiser kennt keine Parteien mehr. Aber er hat nicht mit den Juristen geredet, die sich soeben in vier Parteien gespalten haben. Sie sind sich über die wichtige und höchst zeitgemäße Frage in die Haare geraten, wer der Eigentümer der feindlichen Kugel im Körper des Verwundeten ist, der einheimische Staat, der feindliche Staat, der Verwundete oder der Arzt, der die Kugel herausgeschossen hat.

Die Lösung dieser wichtigen Frage des ganzen Feldzuges ist einfach. Die Kugel war vor ihrem Eindringen in den Körper Eigentum des feindlichen Staates, und dieser hat sein Eigentum durch den Schuß nicht aufgegeben. Wenn nun die Kugel sich in dem Körper des Verwundeten einkapselt, so entsteht ein Miteigentumsverhältnis; dem feindlichen Staat gebührt das Eigentum an der Kugel, dem Verwundeten das Eigentum an seinem übrigen Körper. Da das Miteigentum durch Trennung der beiden Eigentumsanteile nicht aufgelöst werden kann, so muß das Eigentum an dem wertvolleren Teile dem Eigentum an dem wertvolleren Teile weichen. Nun gilt im Kriege die Kugel alles, das Leben nichts. Die Kugel ist also wertvoller als der Körper des Verwundeten. Deshalb geht das Eigentum an diesem Körper an den Eigentümer der Kugel, also an den feindlichen Staat über. Da aber alles feindliche Staatseigentum, das zu kriegerischen Zwecken verwendet werden kann, dem Beuterecht unterliegt, so konfisziert natürlich der heimische Staat

das Eigentum des feindlichen Staates an dem Körper des Verwundeten.

Da das Vaterland jetzt alle Köpfe braucht, so wollte die Heeresleitung anfänglich verbieten, daß einzelne Bürger sich ihre Köpfe über diese Eigentumsfrage zerbrechen. Allein sie hat sich die Sache überlegt und entschieden, daß sie an der Unversehrtheit dieser Köpfe kein Interesse hat.

Frido :

Liebe Jugend!

Ein gefangener russischer Offizier, der in einem Gefangenenslager in der Nähe Wiens interniert war, hatte auf irgend eine Weise erfahren, daß die Russen Prymysl eingenommen hatten, und freute sich als guter Unterthan und Offizier Däterchens Jar sehr. Er fand nun wegen seines gefälligen und höflichen Auftretens sich besser mit seinem Wach-Kontnant als die anderen.

Der Russe konnte zwar kein Österreichisch, dafür aber der Kontnant Russisch, und so entwickelte sich zwischen beiden folgendes Gespräch (auf Russisch natürlich): „Entschuldigen Sie, beher Kontnant, die Russen haben Prymysl erobert, nicht wahr?“ „Ja, aber die Herrlichkeit wird nicht lange dauern“, sagte der Kontnant.

„Oh, ich bitte“, lachte der Russe, „Ausland hat sehr viele tapfere Soldaten, tüchtige Heerführer und große Kanonen, also wird es liegen. Kemberg, Prymysl, Carnopol. Czernowitz und viele andere Städte sind in unseren Händen, Wien werden wir auch noch kriegen.“

„Prügel freigt Ihr“, sagte da der Kontnant etwas gereizt auf Österreichisch; worauf der Russe, welcher meinte, der Kontnant habe irgendeine Festung, welche die Russen nicht erobern würden, genannt, feierlich antwortete:

„Oh, das kriegen wir auch noch.“

Lehthin war ich mit dem Kazaritzna nach Münden gekommen. Mein erster Besuch beim Herausgehen galt dem freundlichen Mann, über dessen Türe bei uns zu Hause statt des vollstündigen „uraknak“, das vielalende „für Herren“ steht. Da konnte ich nun gleich die Opferwilligkeit der Mündner für „die von draußen“ sehen.

Als ich der lebenswürdigen Moritzin bescheiden ein eiernes Künstel in die Hand drückte, sagte sie: „Geln's, Sie san foa hiesiaa?“

Auf meine verneinende Antwort sprach sie mit schümem Eadeln: „No, für de von draußen muas ma aa was guats toa!“ und öffnete mit einladender Gebärde eine Türe, an der groß geschrieben stand: „Eintritt 10 Pig.“

Beim Überstreiten des Chienleplatzes stellte sich ein regendes Bild: Vor mir auf dem Bürgersteige steht ein vierjähriges Mädchen und schaut mit unbewegter Miene einem großen, neben ihm sitzenden Jagdbunde in die Augen. Ebenfalls handhaft blickt der Hecker seine junge Herrin an.

Dann höre ich die Kleine mit ernstem Gesicht zum Hunde sagen: „Glaub' nur nicht, daß ich zuert lache!“



Vergeltungsmaßregeln

Erich Wilke

„Einsperren hilft bei diesen britischen Knoten nichts; am besten sind Beinkleider ohne Hosentaschen.“

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1916 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 5.50, in der Schweiz Frs. 5.50, in Holland Fl. 2.25, in Luxemburg Frs. 5.40, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.55. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebunden in Deutschland Mk. 5.50, in Rollen verpackt Mk. 5.50, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Kriegskostenbuch Anleitung zu zeigensmäßigem Kochen von **Katharina Micheler**. — Preis 25 Pfg.
Zu beziehen durch **Karl Schüssels Porz.-Magazin, München**, Kaufingerstraße 9. — Passage Schüssel — Telefon 24130.

Gallenstein, Nierenstein-, Gries-, Leber-Leiden zu verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mehr glänzend bewährtes Mittel. — Gr. Fl. 4.50 M. Bei Nüchternheit Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.**, in **Jessen 186** bei Gassen (Gedrück Frankfurt a. O.).

Seeben erdienen:

Hygiene des Geschlechtslebens

Von Prof. Dr. M. v. Gruber

Achte vermehrte und verbesserte Auflage

36.—42. Tausend • Mit 4 farbigen Tafeln

Gut gebunden **Mk. 1.80**

Inhalt:

Die Befruchtung — Berebung und Zuchtwahl — Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtsstrieb und die angebliche hygienische Notwendigkeit des Geschlechts. Folgen der geschlechtlichen Unmündigkeit und Regeln für den ehelichen Geschlechtsverkehr — Künstliche Verhinderung der Befruchtung — Veritungen des Geschlechtsstriebes — Venetische Krankheiten und ihre Verhütung.

Ehe oder freie Liebe?

Gegen Verehrung (Mk. 1.90) oder Nachnahme (Mk. 2.10) des Betrages zu beziehen von

Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart 68

Insertions-Gebühren
für die
fünftagespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum **Mk. 1.50.**

Am 2. Februar 1916 verschied in Budapest unser Mitarbeiter

Herr Julius von Szeremley

f. u. f. Oberleutnant b. Monturdepot II (Budapest)

Dem von uns geschätzten Künstler, dessen humorvolle Zeichnungen fast allwöchentlich viele Jahre hindurch in der „Jugend“ zu finden waren, werden wir in Dankbarkeit ein treues Andenken bewahren.

Redaktion u. Verlag der „Jugend“

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederausstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilieg.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer (Kapitänleutnant Hellmuth von Mücke) ist von **Karl Bauer (München)**.

Emser-Wasser



gegen
**Katarrhe
Husten
Heiserkeit**

Ver-
schleimung,
Magen-,
Darm- und Blasen-
leiden,
Influenza,
Gicht

Grosclin
das neue ideale
Tiererventonicum
gegen alle Nerven-
krankheiten,
50 Tabletten, 20 bis 25 Pfg.
Glänzend bewährtes
und bewährtes
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee

Die Erkrankungen der Männer

ihre Folgen und ihre Verhütung
von
Dr. med. Joseph Mayer
Kaiserl. Deutsche, Regierungsrat.
Ein erstes Buch, dem Professor
Dr. L. Kopp ein Geleitwort ge-
schrieben hat. Preis 2 Mark 40 Pfg.
Max Seyfert, Verlag, Dresden 19.

SIROLIN

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

bei Katarrhen der
Atmungsorgane, langdauerndem
Husten, beginnender Influenza recht-
zeitig genommen, beugt schwerern
Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krank-
heiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch
Sirolin die schmerzhaften Husten-
anfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin
wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem
Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Siegeslied

(Als man den ersten Autoreifen aus synthetischem Gummi herstellte.)

Ein Triumpfsied sei gefungen;
Jeder Feind, er wankt und weicht.
Wieder ist ein Sieg errungen,
Und das Schwerste wird nun leicht.
Michel, nimm die Sache eifrig!
Wahr wird dann, was erst prophetisch;
Och's nicht anders, wird synthetisch
Endlich jedes Ziel erreicht.

Siegreich ziehen unsre Heere,
Stärker wird der Freunde Bund;
Doch der Dritte sperrt die Meere
Und er ruft mit lautem Mund:
"Michel, leht, um Kupfer sieht er,
Seinem Pulver leht Salpeter,
Und am Gummimangel geht er
Schließlich elend noch zugrund."

Doch aus tiefen Kellergrüften
Und vom hohen Regenbach
Ward uns Kupfer; aus den Lüften
Holt man Pulver jeden Tag.
In den Tiefen des Genies
Von Gedanken flammt und glüht es,
In Retorten kocht und sprüht es,
Und so glückt der größte Schlag.

Was sonst nur in heißen Länden
Mühsam tief in Bäumen wüchzt,
Unsre Faberker erfinden,
Wie man's fings zusammensetzt.
Raut durch alle Lüste hall' es,
Unser Feind, er kriegt den Dalles,
Wenn Du, Michel, weiter alles
Neu erfindest und entdeckst.

Immer höher sollst Du greifen,
Deutscher Geist, so hält und frei!
Noch nach solchen Autoreifen
Noch synthetisch mandherlei,
Was noch fagenhaft und möglich;
Doch den Feind, sei sein politisch,
Und behandle analytisch
Und nach bald ihn ganz entweil!

Georg Ruseler



Münchener Straßenbahn

E. Ewerbeck

„Besetzt is — also kenna ma nur no höchstens sechs aufflass'n.“

Salamander Stiefel

★ Die deutsche ★
Weltmarke



JOE
LOE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Der Cheaterdirektor

„Bis jetzt warte ich immer noch auf das zeitgemäße große vaterländische Stück! Ich werd' s rein selber schreiben müssen!“

ROBERT
FRIEHE

LEIBNIZ- KEKS

H. BAHLSEN/ KEK/FABRIK HANNOVER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.




IM WESTEN MIT
ERNEMANN KAMERAS
DIE BESTEN ERFOLGE. PREISLUSTE KOSTENFREI!
HEINA. ERNEMANN A.G. DRESDEN 101
PHOTO-KINO-WERKE OPTISCHE ANSTALT



Im Olymp

A. Schmidhammer

„Die Götter sind immer noch in Griechenland. Merkur hat von seinem letzten Ausflug zur Erde sieben Wangen mitgebracht!“

LESEN SIE

Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung.

Illustrierte Zeitschrift für das Interesse des Haushalts und der Familie.



20 Bfg.

wöchentlich

oder

2.40 Mark
vierteljährlich
nebst 15 Vfg.
Bestellgebühr
frei ins Haus.

Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung.



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.
Mit der illustrierten Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

Durch ihren vielseitigen und belehrenden Inhalt und durch ihre praktischen Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung“ das Lieblingsblatt des deutschen Hauses. Das reiche Programm vervollständigen gediegene, spannende Romane, farbenprächtige Kunstbeilagen und ein umfangreicher hauswirtschaftl. Teil mit erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.

Bestellungen

nehmen alle Buchhandlungen am Orte entgegen. Wo Ihnen keine Buchhandlung bekannt ist, bestellen Sie am Schalter des nächsten Postamtes. Bei der Bestellung bitte stets den vollen Titel anzugeben: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung“ und den Verlag: W. Vobach & Co., Leipzig. Preis 20 Bfg. wöchentlich, oder Mk. 2.40 vierteljährlich und 15 Bfg. Bestellgebühr frei ins Haus.



Mit der Goldenen Medaille

ausgezeichnet
auf der Weltausstellung
in Leipzig 1914.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



PAUL STOLPE, MERSEBURG

Rasch und sicher wirkend

bei

**Rheuma,
Ischias,
Hervenschuß,
Schmerzen**

in den Gelenken und Gliedern in

„Jogal“

Ärzte und Publikum bringen diesem neuen Präparat lebhaftes Interesse entgegen.

Herr Julius Buchheid, Crefeld, schreibt u. a.: „Seit Monate habe ich wegen der unstillbaren Schmerzen in den Gelenken, dann bin ich auf Straßen gegangen, und jetzt bin ich durch den Gebrauch von Jogal so weit hergestellt, daß ich wieder arbeiten kann.“

Herr Rosa Schreiber, Berlin, schreibt u. a.: „Ich leide seit 5 Jahren an dem, Wasch und Rheumatismus. Gegen mein schmerzhaftes Leiden habe ich schon sehr viel versucht, aber alles war vergeblich. Seit einiger Zeit nehme ich nun Jogal-Kapseln und ich bin glücklich zu sagen, daß der Erfolg geradezu wunderbar war. Ich kann mich wieder wie früher bewegen und ich bin befreit von allen nachschmerzhaften Schmerzen.“

Herr Paul Gröbe, Landshut, schreibt: „Ich leide an rheumatischen Schmerzen und nervösen Störungen, ich habe es versucht, was ich konnte, jedoch u. a. Jogal habe nicht einge-
nommen, und nun ist meine Krankheit, um die Lösung zu erlangen.“

H. Marie Obermeier, München, schreibt: „Ein halbes Jahr lag ich schwer krank im Krankenhaus und wurde nachher noch von Rheumatismus in den Gelenken mit nervösen Beschwerden geplagt, jedoch ich verlor meine Gesundheit und meine Ruhe nicht zugehen wollten. Nur durch den Gebrauch von Jogal-Kapseln bin ich von diesen unerträglichen Schmerzen wieder befreit worden und ich bin jetzt in meinem gewöhnlichen, wieder vollkommen hergestellt. Ich kann daher die Kapseln und meine Erfahrung jedem Rheumatiker auf dem besten Wege empfehlen. Auch großen Sie werden sehr und Ihnen an.“

Herr Janison, Stockholm, schreibt u. a.: „Jogal ist das beste schmerzstillende Mittel, das ich kenne. Es sollte in jedem Haushalt sein.“

In demselben Sinne urteilen viele hunderte über Jogal. Ein Brief wird jed. von der Beteiligtheit des Präparates übergeben. Jogal-Kapseln sind zum Preis u. Mk. 1.40 u. Mk. 3.50 in allen Apotheken erhältlich. Die Packung zu Mk. 3.50 enthält die dreifache Menge der Packung zu Mk. 1.40.

Alleinige fabrikanten: Kontor Pharmacia, München.

In allen Apotheken erhältlich.



ROSA SCHREIBER, BERLIN



MARIE OBERMEIER, MÜNCHEN



PAUL GRÖBE, LANDSHUT



H. MARIE OBERMEIER, MÜNCHEN

Elektrolyt Georg Hirth

(Der elektrische Trunk)

anerkannt hervorragendes Magenstärkungsmittel bei Verdauungs-Störungen. Der Elektrolyt enthält in konzentrierter Form alle die alkalischen Salze, die der menschliche Körper zur Herstellung der elektrischen Spannkraft in allen Zellen und Organen benötigt. Verdauungs-Störungen, starke Schweißabsonderungen und Säurebildungen verursachen eine Minderung dieser Spannkraft, die jedoch durch Einnahme von Elektrolyt neu belebt werden.

ELEKTROLYT GEORG HIRTH

ist in jeder Apotheke erhältlich

in Pulver- und Tablettenform

(zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.) (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.)

Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:

Ludwigs-Mühle München

Neuhäuserstraße 8.

„Serana-Schnee“

(Schutzmarke)



Ideales fettfreies Toilettemittel zur Erzielung oder Erhaltung eines zarten, vornehmen Teints

Glasstiegel 1,50 Mk.

Erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien

Muster kostenlos u. portofrei

Lintheil & Co.

Berlin 10 35, Genthinerstr. 10

Büstenhalter
Hautana
aus elastischem Tricotgewebe
daher anliegend
direkt auf der Haut zu tragen
D R G M

Jedes Stück trägt den Namen „Hautana“
Mk. 3.- + 4.30 + 3.50 + 8.75 pro Stück
MIT NIEDERANSATZ Mk. 7.75 + 11.75

Preise nur für Deutschland gültig.
Bezugsnachweis durch die allein. Fabrikanten:
Mech. Tricotweb. LUDWIG MAIER & Co. Böblingen 10
UND
S. LINDAUER & Co. KORSETTFABRIK-CANNSTADT H
STUTTGART



A. Schmidhammer

Prinz Mirko von Montenegro

„Wo hast Du denn Deinen Papa, Kleiner?“
„Den haben Sie in Frankfurt für unmöglich erklärt!“

Die Prostitution

von Dr. med. Iwan Bloch, 800 S.
Preis geb. Mk. 10.-, geb. Mk. 12.-

Dieses Werk ist ein absolutes Novum. Es bietet jedem denkenden Menschen nicht nur eine interessante Lektüre, sondern es bedeutet ein Stück positiv-wichtiger Kulturarbeit! Zu bez. direkt v. Verlag Louis Marcus, Berlin W 15, Passauerstraße 65.

Osterkarten für die Front!

Wir liefern 100 oblg. allererst. Chromokarten (10-12 Farb.) f. 3 Mk., 1000 St. 28 Mk. Kriegspostkarten von d. West-, Ostfront u. Marine 100 St. f. 2 Mk., bunt 2.20 Mk., 1000 St. f. 18 Mk., bunt 22 Mk. 35 Stück aller dies. Karten vort. zur Probe f. 1 Mk. Frankf. Versandhaus Berlin W 57, Bülowstr. 34-36

Der Sohn
des
Familiars
sollte man
Helling
sich
sein

**Doff'sche
Zeitung**

Berlin SW 6, Ullrichstr. 6

Rechnung und Gegenrechnung

"The Financial News" fragen: "Wann bis August warten?" und belehren uns, daß:

1. die gegenwärtig von Deutschland zu zahlende Kriegsentwicklungsbeiträge bereits 80 Milliarden Mark betragen und
 2. daß, so lange der Krieg noch dauert, sich diese Summe wöchentlich um $1\frac{1}{2}$ Milliarden Mark erhöht, zc.
- Gut! Ausgezeichnet! Isolophil einfach! — Da aber Kriegs-Entwicklungsbeiträge nicht von den geschlagenen Staaten bestimmt werden, so ist über eine kleine Korrektur dieser echt englischen Auffassung nötig. — Die bisherigen Erfolge der "Entente" stellen sich gegenüber den Erfolgen des Vierbundes hoch gerechnet und günstigstehendes wie 1:10.

Deutschland und seine Verbündeten haben demnach — unter Zugrundelegung der beschiedenen englischen Rechnungsart — die "Financial News" zu fordern 10 mal 80 d. i. 800 Milliarden. abzgl. d. Entente-Ansprüche v. 80

720 M.
ferner, so lange der Krieg von den überall geschlagenen Entente-Staaten noch fortgeführt werden will, wöchentlich mehr das Sechsfache der englischen Forderung von $1\frac{1}{2}$ d. i. 15 Milliarden. abzgl. der engl. Forderung von 15

die wir als Rabatt gewährt. wov. 155 M.
Die "Entente" hat demnach 3. St. 720 Milliarden, Ende Februar ca. 774, Ende März ca. 835, Ende Dezember ca. 1500 Milliarden Mark netto an den Vierbund zu bezahlen. — Das genügt, und damit ist die Redenlust der "Financial News" auf eine der tatsächlichen Lage des Krieges entsprechende reale Basis gestellt. sp.



Essad Paschas Abreise von Albanien

„Die Entente wird sicher für mich sorgen. Denn so 'n Gauner wie der Serbe oder der Afrika bin ich doch schließlich auch nicht!“

Die Wahrheit über Deutschland

Den Franzosen wird vom „Zeit Pariser“ erzählt, es gäbe in Deutschland keinen Hund und keine Kage mehr, weil alle ausgepuffen worden seien.

Wir sehen nicht ein, warum wir mit der vollen Wahrheit hinter dem Berge halten sollen. Es liegt schlimm, viel schlimmer:

Um die Fleischwurste einigermaßen zu strecken, wird seit zwei Monaten schon in den Entlausungsanstalten alles erbeutete Angezeigter gesammelt und als Fleischersatz an die Bevölkerung verteilt. Hiezu werden eigens sogenannte Floh-karten ausgegeben. Ein solider fetter Russenfloh kostet 1-2 Mark, während man einen winzigen kleinen Franzosenfloh schon um 50 Pfennige bekommt. — o —

Muß das sein??

Draußen im Felde ist Zoten-Schau;
Irgendwo anders ist — Moden-Schau! si.

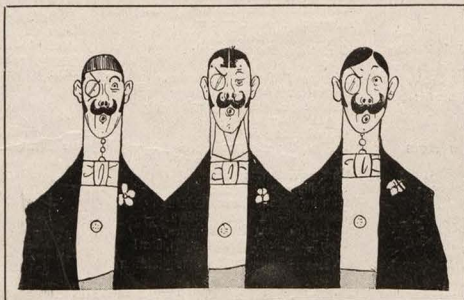
Liebe Jugend!

Im Juli besetzten D-Jug-Kille-Berlin. Märkische Landwehr fährt zu Müttern auf Weidwacht-land. Eine ältere Dame wandert Plag fuchend von einem Abteil zum andern. Bereitwillig machen die Feldgrauen ihr einen Sitz frei. Da bemerkt die Dame, daß sie auf mit der Bemerkung der Cabalsquallum sie ja gar nicht zum Anshaffen. Creubergzeit meint ein hieherer Gesteiter: „Ja, Madamchen, wenn ich jenseit hätte, der Sie aus mit Ihre Jugendwart beehren werden, da hätte ich für Ihnen eine Jasmaste mitgebracht!“

Alles für's Geschäft!

Mit rührendem Eifer bekundet die englische Hofkirche jetzt, da es der frommen Gesellschaft politisch nützlich erscheint, die Schmelz nach einem Anschluß an — Rom! Bekanntlich bedeutete der Papismus früher den Schrecken und Abscheu jedes frommen Engländers — aber Geschäft ist Geschäft!

Wenn es jetzt möglich wäre, würde die edle Nation vielleicht mit dem Sultan, dem Beherrscher aller Gläubigen, über den Abtritt zum Islam unterhandeln! — o —



Westschweiz

Die tapferen Bürger von Genf und Lausanne, die so mutig das deutsche Konsulat attackierten, haben sich zu einem Klub unter dem Titel „Lac-kl de Genève“ zusammengeschlossen.

Lamento italiano!

Von Signor Domenico Kätzelmacher

Wenn gehen in der Italia
Ein asino caputo,
Dann machen sie wir Würsten draus
Und freuen auf sie tutto.

Doch sempre mangiare Hejelsseis
Verderben das appetito,
Man kriegen sie der Malfest satt
Von Koff bis zu die dito.)

Da denken Kätzelmacher:
Jeh flaken wir der porco,
Der maledetto Biedele,
Der inulfige, der sporco!

Nach der Austriaco Zweideihfall
Ersthit uns Kachdurien,
Da brechen wir adesso ein,
Der bestia ju vernurften!

Jeh kriegen sie an verfluchter Stall
Nove mese mit, Sacramento!
Wir kommen sie nach Trieste mit
Und kommen sie nig nach Trento!

Jeh fürcht, hevor sie wir porco freß!
Und würsten auf und flakten,
Man aus Italiano asino
Tutto Salami madant!

*) Zehe.

Wahres Geschichtchen

Gouverneur, General v. K., betritt sein Amtszimmer, findet seinen Adjutanten im Gespräch mit einem biederem Landsturm-mann und fragt: „Was, was wünschen Sie?“

Darauf wird antwortet: „Ich danke schon, ich werde schon bedient.“

Sind halt zwei Engländer!

Der Grenzfürher Redmond hat sich bei einer Truppenverleumdung-Verammlung in Dublin der gemeintesten Verleumdungen gegen Deutschland bedient, um die Iren aufzuheizen. Der ehrlose Lump log den Iren, man habe bei einem deutschen Offizier eine Karte von Irland gefunden, auf der jede Straße, jeder Hof aus genaueste eingezeichnet war — die Deutschen würden, seien sie erst in Irland eingebunden, „dort gerade so hausen wie in Belgien.“ Um den Iren aber klar zu machen, was „Hausen wie in Belgien“ heißt, lag die Canaille:

„Weil eine kleine belgische Stadt nicht in der Lage war, eine geforderte Subventionssumme zu zahlen, drang eine Bande preußischer Soldaten in ein Kloster ein, zog die Nonnen vollständig nackt aus und trieb sie in diesem Zustande über die Straßen.“

Nach einer:

Seine Majestät König Georg von England, der den Plan zur Vermeidung Deutschlands als Erbe seines kaiserlichen Vaters übernommen hat, geruhte in seiner letzten Thronrede den Satz auszusprechen: „Meine Alliierten und mein Volk bleiben fest entschlossen, Genugtuung für die Opfer des unprovozierten und nicht zu rechtfertigenden Verbrechens und wirksamere Garantien für alle Nationen gegen einen Wiederfall seitens einer Macht zu erhalten, die fälschlich die Gewalt als ein Recht der Zweckmäßigkeit und als Ehre betrachtet.“

— Sind halt zwei Engländer, der Redmond und der Georg! — o —



Die „Einheitlichkeit“ der Alliierten

A. Schmidhammer

Vittorio (zum König von England): „Bitte, was spielen die Herren eigentlich.“
„Ich spiele Whist, was die anderen Herren spielen, weiß ich nicht!“

Ad calendae graecas!

Die Engländer mit ihren Vasallen haben jetzt auch Belgien zum Fünftägige-Abkommen gepreßt und ihm dafür versprochen, die Feindschaften nicht zu beenden, ohne daß Belgien in seiner Unabhängigkeit wieder hergestellt und — reichlich entschädigt wird!

Das ist nett von der Entente. Sie sieht ein, in welches Unglück sie das Land gestürzt hat, und will ihm jetzt den Schaden aus eigener Tasche bezahlen. Ebenso nobel wollen sich, wie wir hören, die Engländer jetzt gegen das vergewaltigte Griechenland verhalten: sie haben ihm versprochen, nicht früher freiwillig von Saloniki und den anderen besetzten Gebieten wegzugehen, als bis sie den von der Entente angerichteten Schaden vergütet haben.

Liebe Jugend!

Ein sehr hübsches 25-jähriges Mädel meldet bei der „Wöchnerinnen-Fürsorge“ die Geburt ihres vierten Kindes an; nach dem Verlaß ihres Bräutigams befragt, gib: sie verfährt zur Antwort: „Er ist Schnellmalter.“

Französische Delikatessen in Rom



„Bitte, vielleicht noch etwas „fromage de Briand“ gefällig?“

„Ne, auf den Käse gehe ich nicht.“

Dschu-Disitsu

Wißt ihr noch von jenen Griffen
Und den Kniffen und den Pfiffen,
Wißt ihr noch von jenen Finten:
„Teufelshandschlag“, „Wurf von hinten“,
„Beintrick“, „Armloch“, „Kohlenschläge“,
(Reißt man einen Streich als Wege!),
„Rückgratungeländesche“,
(Wenn man etwa schwächer bliebe!),
„Schulterkniffe“, „Kopparaden“,
„Griffe gegen Bauch und Waden“,
Sprünge, Schritte und dergleichen,
Um dem Gegner auszuweichen?
Wißt ihr noch von jenen Lücken,
Die wir einmal mit Entzücken,
Dumm-gelächelt, brav „ludiert“
Und vielleicht auch „demonstrieret“?
Ach, wir deutschen Hinz und Janszen
„Imitierten“ auch Japanen,
Japans „Selbstverteidigung“
Wachte uns Begeisterung!

Aber nun? In ernstesten Stunden
Haben wir uns neu gefunden!
Und die „Selbstverteidigung“,
Gloria! Gloria!
Gloria! Viktoria!
Die geschieht mit deutschem Schwung!

Aber unsere Herren Feinde,
Diese staltliche Gemeinde,
Diese auch des Japaners Schläne
Unterfähr den Geist der Feine —
Diese wird, ganz nach Gehöhen,
Nach den „Teufelshandschlag“ spüren!

Max Freimann

Der erste Sonderfrieden

Unser „Leu“ Berichterstatter drahtet uns aus Rom: Den hingebenden Bemühungen Briands ist es soeben gelungen, zwischen England und Italien einen Sonderfrieden zustandzubringen. Die Kosten zahlt nach wie vor Italien!

Ausgerufen!

Der Rektor der französischen Musik, Camille Saint-Saëns, den der Krieg befallig schon zu einer Verurteilung des Bagers-Waist verurteilt, erklärte jetzt einem französischen Barrer, der in seiner Kirche ein Choraleispiel von Bach spielte, in einem scharfen Briefe, daß solche Bach'schen Stücke als Protestantenmusik nicht in katholische Kirchen gehörten, wo ihre „mißbräuchliche“ Pflege auch nur auf deutschen Einfluß zurückzuführen sei. Doch sogar das „Journal des Débats“ sprach sich dann gegen diese Ächtung des deutschen Meisters aus.

Bißt du immer noch nicht still,

Alter Camille?

Nachst du auch noch Bach?

Mit dem Meister Bach?

Ei, was Wunder und Wunder tut

Die ohnmächtige Mut

Von solch einem Kaltgestellten,

Bergrollen und Bergrollen,

Der nun, weil's mit seiner Musik vorbei,

Sich verlegt auf's Heilige!

Damit man ihn den lebendig schon Toten,

Wenigstens teure als Patrioten!

Ja noch mehr:

Daß nebenher

Auch ein Heiligenschein

Noch werde sein,

Diemeil er das Salatsgequid

Austreibt mit der Peitsche,

Die „proletantische“ deutsche

Keyer-Kahnenmusik!

Du dachst, das wäre 'was Schlau's!

Alber, o Graus —

Troß allen Radai's

Katholikst du aus

Sogar bei deinen

Sonst so famosen

Franzosen —

Es ist zum Weinen!

Die gloire ist perdue —

Rien ne va plus,

C'est évident,

Monsieur Saint-Saëns!

Sassafrass

Vierverbändige Sprichwörter und Redensarten

It's a Baralong — Way to Tipperary.

Sè non è vero è bon Cadorna.

Wilson is the best Grey of the world.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so

heiß, — John Bull verlangt doch zehnfachen

Preis.

Seit der Rückkehr des Ministerpräsidenten von

seiner römischen Reise lag in Paris für

„Eufischlöcher“ nicht mehr „Châteaux d'Es-

pagne“ sondern „Châteaux d'Italie“ oder

kurz: „Châteaux Briand.“

Ja-Huh

Ein alter Spekulant

(König Rikta möchte gerne bis auf Weiteres in der Schweiz Aufenthalt nehmen.)



„Es ist manchmal gar nicht so unklug, sich zwischen zwei Stühlen niederzulassen: Ein- weilen setz ich mich auf neutralen Boden!“

Stappenfahrt

Von Erich Wilke (Kriegsgehnner im Osten)



„Ga — ab — hil“



„Verflucht und keine Streichhölzer mehr!“



„Müller, Sie fahren sofort zur Etappe und holen einen Bund Streichhölzer!“



„Adjas, Dünaburg!“



„Der geheimnisvolle Koffer.“



„Wat hier —“



— alles los ist!“



„Hererrrr — Hererrrr!“



„Dummerkel, jest hab' ich die Streichhölzer vergessen!“

Der neue Caesar

Herr Briand kam, Herr Briand sah,
Doch negen tat Herr Briand nicht.
Man meinte „Nein“ und sagte „Ja“
Ihm ins verbindete Angeficht.

„Ihr müßt jest mit John Bull Euch einigen,
Egging sein Flehn, die Sache will's.“
(„Könnt ich mit Steinkohlen ihn heimigen!“
Kamte Salandra, diesen Filz!“)

„Du wirst an Deutschland Krieg erklären,
N'est-ce-pas, lateinisch Schwerherz?“
(„Ich werde mich den Teufel scheren!“
Sonnino sprach es hinterwäts.)

Und fünfandwanzig Divisionen
Schickt Du doch gleich nach Saloniki?“
(„Es regnet hier schon — klaue Bolzen,“
Gab ihm Cadorna leis zurück.)

Tagsdrauf ward „eine neue Ara,
Von Frankreichs Genius angeführt“,
Im Corriere della Sera
Und im Matin inaugurirt.

Doch Briand machte aus dem Staube
Sich mit verlängertem Gesicht:
„Ich kam, ich sah, — jedoch ich glaube,“
Sprach er zu sich, „wir fliegen nicht.“

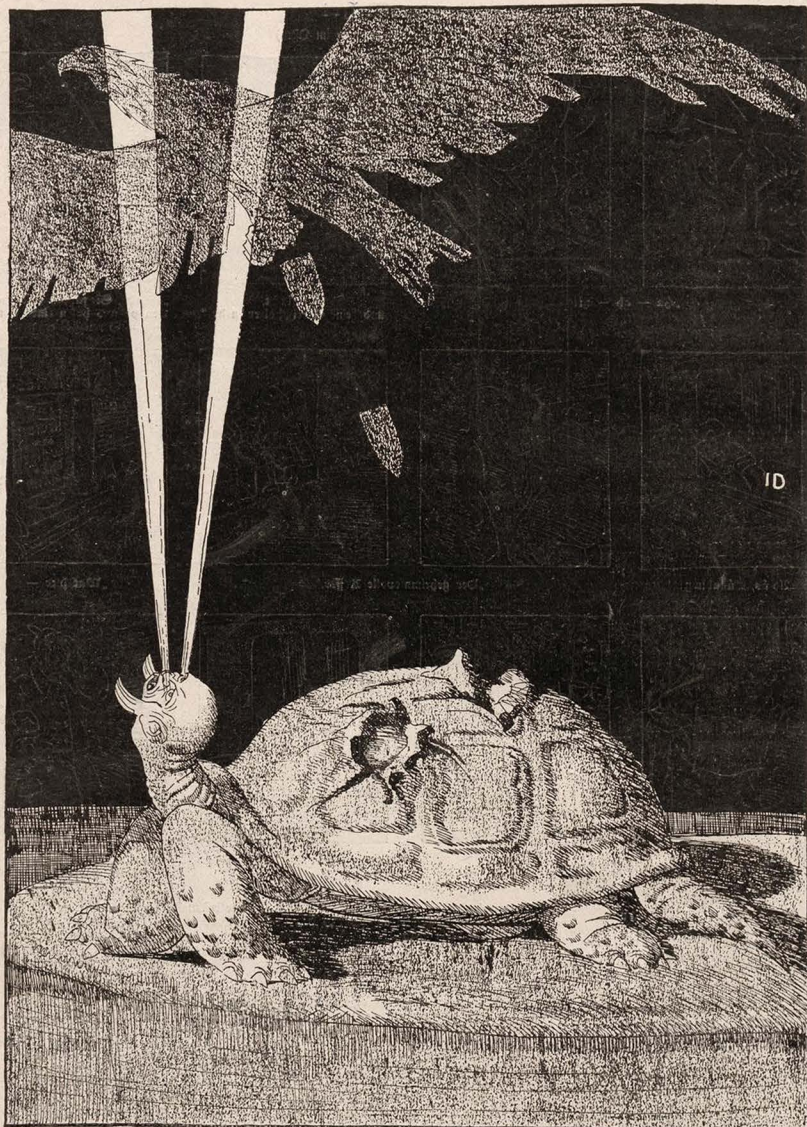
Spiritus asper

Offizielle Erklärungen

Als Rumänien die bekannte Lieferung von
80.000 Waggons Getreide an die Entente abhieß,
erklärte der englische Gesandte in Bukarest,
effizient, die Entente habe beschlossen, bei Friedens-
schluß Saloniki an Serbien abzutreten,
was aber Rumänien nicht weiter zu beunruhigen
brauche, denn wie feinerzeit Griechenland an Serbien

eine bestimmte Hoheitszone in Saloniki abgetreten
habe, so werde diesmal Serbien als Befürher Sa-
lonikis daselbe auf Veranlassung Englands Ru-
mänien gegenüber tun.

Im Anschluß an diese Mitteilung wird vom
„Daily Star“ berichtet, daß man auch an Italien
beruhigende Versicherungen abgegeben habe, wenn
nach Friedensschluß das jest belagte Venedig an
Belgien abgetreten werde, und ebenso das zur
Zeit von englischen Truppen und Schiffen in An-
spruch genommene Marfeille an Montene-
gro. Daß Java durch Englands Vermittlung an
Norwegen, und Deutsch-Neu-Guinea
durch Frankreichs Vermittlung an die (französi-
) Schweiz abgetreten werden soll, ist zur Zeit
noch nicht bestimmt; dagegen ist schon seit Kriegs-
beginn abgemacht, daß England Schiffe mit
der Hauptkraft Danzig an Rußland
abgibt. Die neuen Geographiebücher und -karten
find bereits in den amerikanischen Schnelldruck-
ereien von Fig & Idiot hergestell't. **O. M.**



Zeppelin und Insel-Schildkröte

Julius Diez (München)

„Damned! Höher geht der Völkerechtsbruch nimmer: ich spüre den Krieg am eigenen Körper!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MÖRTZ PERLES, Verlagsbuchhandlung, Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig.

26. Februar 1916 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.